

Wer denkt heute schlecht von der Geographie?

Empirische Befunde zu Studienmotivation und Image des Faches Geographie

Andreas Klee · Manuela Piotrowsky-Fichtner

Im Jahr 1979 fragten GERHARD HARD und HANS-JOACHIM WENZEL in der Geographischen Rundschau „Wer denkt eigentlich schlecht von der Geographie? Neues zur Studienmotivation im Fach Geographie“ (HARD & WENZEL 1979). Hintergrund der damals aufgeworfenen Frage war die unter Geographen häufig zu findende Auffassung, die Geographie habe außerhalb des Faches ein schlechtes Image. So lag es damals einerseits nahe zu erfahren, wie Studienanfänger über ihr gewähltes Fach Geographie denken, wie sie die Wahl ihres Studienfaches erklären bzw. rechtfertigen. Andererseits sollte das vermutete Fremdbild der Geographie erfaßt werden. Die von HARD und WENZEL durchgeführte Erstsemesterbefragung an der Universität Osnabrück liegt mittlerweile über 25 Jahre zurück. In der Zwischenzeit hat sich die Bedeutung des Faches Geographie gewandelt. Die Zahl der Studierenden ist insbesondere in den Diplomstudiengängen stark angestiegen (vgl. KLECKER 1995, 36), die Berufsmöglichkeiten von Geographen haben sich – über den Schuldienst hinaus – weiter ausdifferenziert (vgl. HEINRITZ & WIESSNER 1997, 31; MONHEIM, SCHWARTZ & WINKELKÖTTER 1999, 49), die Berufschancen verbessert. Hat sich unter Geographen damit auch das Bild über ihre Disziplin geändert? Grund genug, nochmals nachzufragen, welches Image das Fach Geographie heute unter den Erstsemestern besitzt. Die im Wintersemester 1977/78 in Osnabrück durchgeführte Studie wurde daher zwischen 1996 und 1999 an der Universität Bayreuth wiederholt. In vier aufeinander folgenden Jahren sollten die jeweiligen Erstsemester des Studienganges Diplom-Geographie vor allem über ihre Studienmotivation und das vermutete Fremdbild des Faches Auskunft geben. Die Ergebnisse werden in diesem Beitrag dargestellt und mit den Resultaten von HARD und WENZEL verglichen.

Die Konzeption der Untersuchungen

Um die Studienmotivation und das Bild des Studienfaches Geographie zu erfassen, befragten HARD und WENZEL im Wintersemester 1977/78 Geographie-Erstsemester an der Universität Osnabrück, wobei es sich überwiegend um Studierende von Lehramtsstudiengängen handelte. Während einer Einführungsveranstaltung sollten sie vier Fragen beantworten (HARD & WENZEL 1979, 262):

- Aus welchen Gründen haben Sie sich entschlossen, Geographie zu studieren?
- Aus welchen Gründen beginnt nach Ihrer Meinung die Mehrzahl der Anwesenden ein Geographiestudium?
- Welche Assoziationen haben Sie persönlich, wenn Sie an das Fach Geographie denken?
- Welche Assoziationen haben Ihrer Meinung nach Studenten, die *nicht* Geographie studieren, wenn sie an das Fach Geographie denken?

Die beiden ersten Fragen wurden offen gestellt, die beiden letzten sollten anhand eines Polaritätsprofils beantwortet werden, bei dem zwölf gegensätzliche Attributspaare zur Einschätzung vorlagen. Dieses Polaritätsprofil wurde zusätzlich auch einer Kontrollgruppe von Studierenden vorgelegt, die nicht Geographie gewählt hatten. Mit den beiden Fragen

- Was glauben Sie, welche Assoziationen haben Geographie-Studenten gegenüber dem Fach Geographie?
- Welche Assoziationen haben Sie, wenn Sie an das Fach Geographie denken?

sollte erhoben werden, was Nicht-Geographen für das Selbstbild der Geographie sowie für das Fremdbild der Geographie halten.

Forschungsdesign und die meisten der Fragen wurden 1996 bis 1999 jeweils im Wintersemester an der Universität Bayreuth wieder aufgegriffen. Wie bereits in Osnabrück wurden Geographie-Erstsemester – nun jedoch ausschließlich im Studiengang Diplom-Geographie – über ihre Studienmotivation, über das Selbstbild und das vermutete Fremdbild befragt. Als Kontrollgruppe dienten Studierende der Fächer Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Sportökonomie, die über das tatsächliche Fremdbild der Geographie Auskunft geben sollten. Im Rahmen der in Bayreuth jeweils im ersten Semester obligatorisch zu besuchenden Übung „Einführung in die Empirische Sozialforschung“ wurden in vier Jahren insgesamt 94 Geogra-

Dr. Andreas Klee (✉)

Akademie für Raumforschung und Landesplanung
Hohenzollernstraße 11
30161 Hannover
E-Mail: klee@arl-net.de

Manuela Piotrowsky-Fichtner M.A.
Spärneckerweg 4
95445 Bayreuth
E-Mail: mpifi@gmx.de

Tab. 1

Befragung 1977/78 – Die Gründe, Geographie zu studieren (absolute Werte; Quelle: HARD & WENZEL 1979, 262)

„Gründe“ bzw. „Motive“	sich selbst zugeschrieben	anderen zugeschrieben
Interesse, mehr oder weniger unspezifisch	45	40
gutes (inhaltlich passendes) Ergänzungsfach	9	2
abwechslungsreiches Fach, Vielfalt u.ä.	3	6
Wunsch, vorhandene Kenntnisse zu vertiefen	2	–
Geographie ist wichtig	2	–
befriedigt Forscherdrang	2	–
bessere Kenntnisse für Reisen u.ä.	2	–
Freude am Fach	2	2
verbessertes Weltverständnis, Hoffnung, über Weltprobleme besser mitreden zu können usf.	4	–
Interesse an Exkursionen u.ä.	6	2
Wissensdurst u.ä.	3	–
gute Verbindung von Theorie und Praxis	1	–
interessant zu lehren	3	–
gute Erfahrung, gute Note, gute Vorbildung in der Schule	4	2
Notlösung, ohne Interesse gewählt, Abiturfolge, Numerus-clausus-Folge, Ausweichfach u.ä.	7	9
bloßes Lernfach	–	1
wenig Anforderungen, geringer Arbeitsaufwand	5	9
wenig Arbeit in der Schule, keine Korrekturen	1	3
Zwang, ein 2. Fach zu wählen	1	4

Tab. 2

Befragung 1996–1999 – Die Gründe, Geographie zu studieren

Gründe	Nennungen in % (sich selbst zugeschrieben)	Nennungen in % (anderen zugeschrieben)
Interesse am Fach	20	23
Interesse an Raum-, Stadt-, Verkehrsplanung	13	2
gute Schulnoten in Erdkunde, Erdkunde in der Schule war interessant	12	10
abwechslungsreiches, interdisziplinäres Fach	9	6
gute Berufs- und Zukunftschancen, breites Berufsfeld	9	7
Notlösung	6	9
praxisorientierter Studiengang	4	0
Empfehlung von Dritten	4	0
Interesse an anderen Kulturen und Ländern	3	2
kein Numerus Clausus	2	14
Studienort Bayreuth war ausschlaggebend für Wahl des Studienfachs	2	0
Interesse an Karten	2	0
Interesse an Mensch-Umwelt-Beziehungen	1	0
wenig Anforderungen, geringer Arbeitsaufwand	1	7
sonstiges	12	20
insgesamt	100 n=94	100 n=93

phie-Studierende befragt, im Wintersemester 1999/2000 zusätzlich 52 Nicht-Geographen. Auf ihren Antworten basieren die nachfolgenden Ergebnisse.

Gründe, Geographie zu studieren

Die Studierenden sollten im Rahmen beider Untersuchungen zunächst in einer offen gestellten Frage die Gründe nennen, warum sie sich für ein Studium der Geographie entschieden hatten. Die Antworten wurden jeweils nachträglich zu Kategorien zusammengefaßt. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse der Untersuchung von 1977/78, in Tabelle 2 die der aktuellen Studie wiedergegeben.

Wie bereits bei der Primärerhebung von HARD und WENZEL im Wintersemester 1977/78 gaben die Bayreuther Erstsemester am häufigsten an, sie hätten Geographie gewählt, weil sie dieses Fach interessiere. Diese Aussage scheint trivial, sollte man doch annehmen, das Interesse an einer Disziplin stelle die Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium dar. Gleichwohl überrascht dieses Votum. Die Angabe „Interesse“ bzw. „Interesse am Fach“ läßt auf eine unspezifische, fast oberflächlich formulierte Motivation für das Studium schließen (vgl. HARD & WENZEL 1979, 262). Dies deutet darauf hin, daß zu Studienbeginn das Bild des Faches noch relativ unscharf sein dürfte und sich offensichtlich noch keine konkreten Motive herausgebildet haben. An zweiter Stelle wurde das Interesse an Raum-, Stadt- oder Verkehrsplanung genannt – Schwerpunkte des Diplom-

Studiengangs Geographie an der Universität Bayreuth. In diesen Angaben kommt das bewußte Auseinandersetzen mit geographischen Inhalten zum Ausdruck, die zur Wahl des Faches und des Studienortes geführt haben. Ein als interessant erlebter Erdkundeunterricht in der Schule sowie gute Noten sind ebenfalls bedeutende Gründe für die Aufnahme eines Geographiestudiums, zumal durch die Einführung der Kollegstufe im Rahmen von Erdkunde-Leistungskursen interessantere und problembezogenere Inhalte als früher vermittelt werden können. Darüber hinaus wurde häufig angegeben, der Studiengang Geographie sei abwechslungsreich, interdisziplinär ausgerichtet und biete ein breites Berufsfeld mit guten Berufschancen. Indes kommen auch andere Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß fachspezifisches Interesse sowie Abwechslungsreichtum wichtige Studienmotive für das Fach Geographie darstellen (vgl. WANNER & CASPAR 1984, 25).

Aufschlußreiche Erkenntnisse liefert ein Vergleich der Antworten mit den Gründen, die den Kommilitonen für die Wahl des Geographiestudiums zugeschrieben werden. Die Ergebnisse sind in den Tabellen jeweils in der rechten Spalte wiedergegeben. Das relativ unspezifisch und pauschal formulierte Interesse am Fach ist in den Augen der Erstsemester auch bei ihren Kommilitonen der Hauptgrund. Viele Studierende nahmen darüber hinaus an, daß aufgrund fehlender Zulassungsbeschränkungen Geographie gewählt wurde. Auch ein guter Erdkundeunterricht in der Schule und gute Noten hätten bei den Kommilitonen zur Wahl des Studienfaches beigetragen. Erstaunlicherweise vermuten nur sehr wenige Erstsemester bei ihren Kolleginnen und Kollegen ein ausgeprägtes Interesse an Fragen der Raum-, Stadt- oder Verkehrsplanung. Dagegen wurde häufiger angenommen, die anderen Studienanfänger hätten sich für Geographie entschieden, da ihnen nichts Besseres eingefallen sei – als Notlösung –, oder weil dieses Fach nur wenige Anforderungen habe und einen geringen Arbeitsaufwand verspreche.

Wie bereits in der Untersuchung von 1977/78 treten hier zwei verschiedene Arten von Gründen hervor. HARD & WENZEL (1979, 263) unterscheiden bei der Wahl des Studienfaches Erklärungs- und Rechtfertigungsgründe. Erklärungsgründe stellen häufig Ursachen für die Entscheidung zum Geographiestudium dar, können aber kaum dazu herangezogen werden, die Wahl des Studienfaches argumentativ zu rechtfertigen. Hierunter wäre beispielsweise ein fehlender Numerus Clausus zu zählen, die Bevorzugung der heimischen Universität ungeachtet des Studienfachs oder die Tatsache, daß der Lebenspartner oder ein Bekannter ebenfalls Geographie studiert. Unter die Rechtfertigungsgründe sind die „eigentlichen“ Gründe zu subsumieren, die argumentativ vertreten werden können und letztlich aus fachlichen und strategischen Überlegungen heraus getroffen wurden. Solche respektablen Rechtfertigungsgründe wären in den Augen von HARD und WENZEL das Interesse an der Auseinandersetzung mit Umweltfragen oder mit planerischen Aufgaben.

Es wird deutlich, daß Erklärungs- und Rechtfertigungsgründe nicht gleichmäßig auf die eigenen und die vermeintlichen Motive der Kommilitonen verteilt sind. Seinen Kommilitonen unterstellt man viel häufiger, sie haben das Studienfach nur aus vordergründigen Motiven, aus „suspekten“ Gründen gewählt – eben weil ihnen nichts Besseres einfel oder außerfachliche Dinge wie die Nähe zur elterlichen Wohnung oder das Image

des geringen Arbeitsaufwandes im Vordergrund standen. Seine eigenen Gründe hält man für relativ respektabler und stärker inhaltlich motiviert. Es erstaunt, daß diese Grundstruktur der Studienmotivation, die HARD und WENZEL 1979 zeichnen, auch in den ausgehenden 90er Jahren im Prinzip noch erkennbar ist.

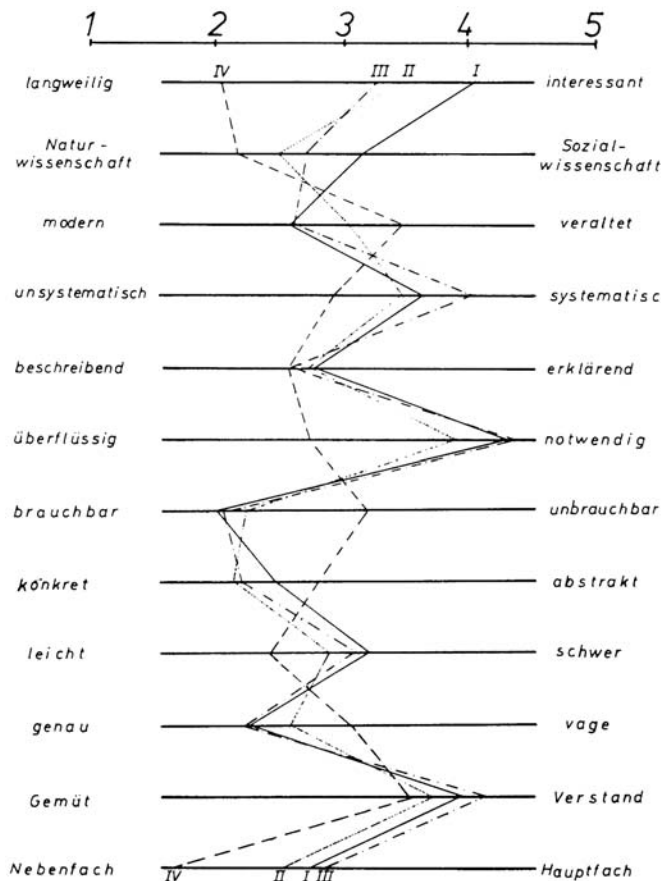
Selbstbild und vermutetes Fremdbild der Geographie

Die Studierenden sollten anhand eines Polaritätsprofils das Bild, das sie von der Geographie haben, zum Ausdruck bringen. Hierzu wurden in Osnabrück zwölf, in Bayreuth elf gegensätzliche Attributspaare vorgegeben. Mit denselben Attributspaaren sollte darüber hinaus das von Geographie-Studenten vermutete Fremdbild des Faches erfaßt werden. Die Ergebnisse sind in den Abbildungen 1 und 2 wiedergegeben.

Ende der 90er Jahre zeichnen die Geographen demnach vom gewählten Studienfach ein recht positives Bild. Im Gegensatz dazu mutmaßen sie, daß die Geographie bei Kommilitonen anderer Fächer kein besonderes Ansehen genießt. Im einzelnen schätzen die Geographie-Studenten – gegenüber dem von ihnen vermuteten Fremdbild – das Fach interessanter, moderner, systematischer, notwendiger, brauchbarer, konkreter und genauer ein. Mit anderen Worten nehmen die Geographie-Erstsemester an, ihr Fach werde wesentlich negativer beurteilt als sie es selbst tatsächlich sehen. Das von den Studierenden angenommene Fremdbild charakterisiert die Disziplin als wesentlich langweiliger, veralteter, überflüssiger und vager. Insbesondere bei den Gegensatzpaaren „langweilig – interessant“ und „überflüssig – notwendig“ kommen erhebliche Diskrepanzen in der Einschätzung zum Tragen.

HARD & WENZEL (1979, 264) kamen zu den gleichen Befunden – die Bewertungen der Adjektivpaare zeigen auffallend ähnliche Ergebnisse. Zum einen scheint sich das Selbstbild der Geographie im Laufe von 20 Jahren kaum verändert zu haben. Zum anderen weichen Selbst- und vermutetes Fremdbild nach wie vor in der gleichen Richtung voneinander ab. Es ist anzunehmen, daß in der relativ positiven Bewertung des Studienfaches Tendenzen einer Selbstrechtfertigung zum Ausdruck kommen. Schließlich muß man vor sich selbst wie auch vor Eltern, Freunden und anderen Personen die Wahl des Studienfaches verantworten, vielleicht auch verteidigen. Inwieweit die ermittelten Einschätzungen die tatsächliche Überzeugung der Studierenden widerspiegelt, muß dahingestellt bleiben. Insbesondere wäre zu hinterfragen, inwieweit sich ein so positives Bild der Geographie bei den Studierenden herausbilden konnte, obwohl ihnen ein hiervon abweichendes angeblich negatives Image des Faches in der Öffentlichkeit anscheinend bewußt war. Die in Bayreuth erhaltenen Ergebnisse bestätigen die Annahme von HARD & WENZEL (1979, 264), wonach „die Meinung der Anfängerstudenten bzw. Veranstaltungsteilnehmer über die Geographie ‚in Wirklichkeit‘ und vor allem ‚im (Herzens)Grunde‘ also so produktiv keineswegs ist, wie sie vorgeben, wenn sie direkt danach gefragt werden; und daß die Geographen ihr wahres Geographiebild aus Selbstrechtfertigungsgründen kräftig schönen.“

Die Untersuchungsergebnisse zeigen also eine auffällige Diskrepanz zwischen dem Bild, das Geographie-Studierende von

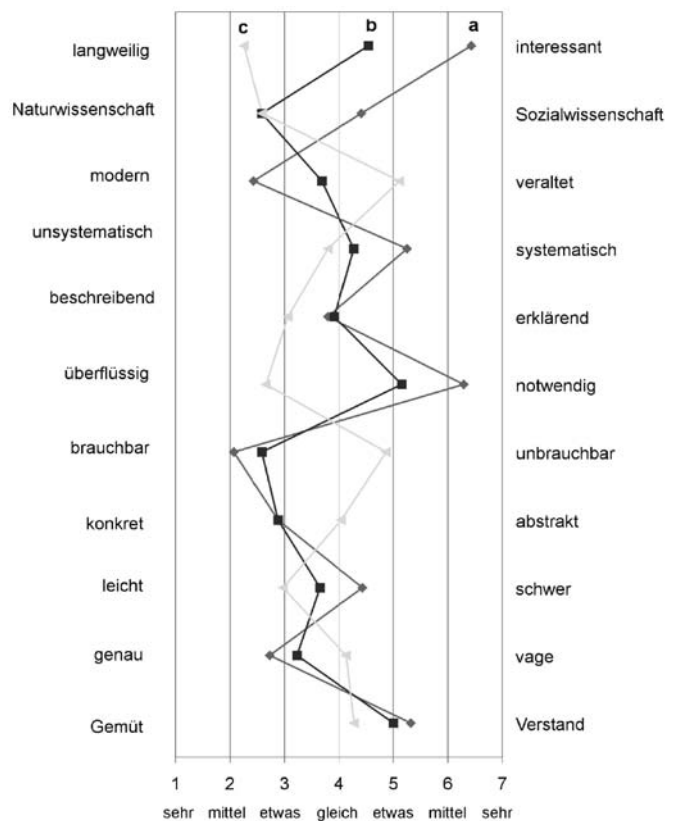


I Selbstbild (Frage an Studienanfänger der Geographie: „Welche Assoziationen haben Sie persönlich, wenn Sie an das Fach Geographie denken?“)
 II Von Nicht-Geographen vermutetes Selbstbild der Geographie (Frage an Studenten, die *nicht* Geographie studieren: „Was glauben Sie, welche Assoziationen haben Geographie-Studenten gegenüber dem Fach Geographie?“)
 III Fremdbild der Geographie (Frage an Studenten, die *nicht* Geographie studieren: „Welche Assoziationen haben Sie, wenn Sie an das Fach Geographie denken?“)
 IV Von Geographen vermutetes Fremdbild der Geographie (Frage an Studienanfänger der Geographie: „Welche Assoziationen haben nach Ihrer Meinung Studenten, die nicht Geographie studieren, wenn sie an das Fach Geographie denken?“)

Abb. 1

Befragung 1977/78 – Profile zum Image der Geographie (Quelle: HARD & WENZEL 1979, 264)

ihrem Fach haben und dem vermuteten Image der Disziplin bei anderen Studierenden. Diese Einschätzungen basieren freilich auf einem Kenntnisstand zu Beginn des Studiums. Die Befragung in Bayreuth fand jeweils in der ersten oder zweiten Woche nach Vorlesungsbeginn statt, so daß die geäußerten Beurteilungen noch nicht mit konkreten Erfahrungen im Sinne von einzelnen Studieninhalten, Methoden und Leistungsanforderungen unterfüttert waren. Es stellt sich somit die Frage, ob sich das Geographiebild oder das vermutete Fremdbild des Faches im Laufe der Studienzeit ändert. Um diese Frage näherungsweise beantworten zu können, wurden die Studierenden in Bayreuth – sofern sie nicht das Studium abgebrochen oder das Fach gewechselt hatten – am Ende des ersten Jahres nochmals mit dem gleichen Erhebungsbogen befragt. Vergleicht man die Einschätzungen zu Beginn des ersten und am Ende des zweiten Semesters, zeigen sich im Durchschnitt kaum Änderungen. Das Selbstbild ist nach wie vor recht positiv, das vermutete Fremdbild im wesentlichen ebenso negativ wie zu



a Selbstbild
 b Fremdbild der Geographie
 c Von Geographen vermutetes Fremdbild der Geographie

Abb. 2

Befragung 1996–1999 – Profile zum Image der Geographie

Beginn des Studiums. Auch nach zwei Semestern Geographie glauben die Studierenden, ihr Fach habe bei anderen kein besonders gutes Ansehen. Sie vermuten dann sogar etwas häufiger, das Fach werde von Nicht-Geographen vager, veralteter und beschreibender eingeschätzt. Die in den ersten beiden Semestern vermittelten Studieninhalte, aber auch die angeregten Reflexionen über die Disziplin, ihre Geschichte und über spätere Berufsmöglichkeiten, haben somit nicht zu einer Korrektur des Selbstbildes und des vermuteten Fremdbildes des Faches beitragen können.

Fremdbild der Geographie

Um das von den Geographie-Studierenden vermutete Fremdbild mit einem realen Fremdbild der Disziplin vergleichen zu können, wurden an der Universität Bayreuth im Wintersemester 1999/2000 52 Erstsemester der Fächer Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Sportökonomie befragt. Die Ergebnisse sind ebenfalls in Abbildung 2 wiedergegeben. Demnach schätzten die Nicht-Geographen das Fach Geographie keineswegs so negativ ein wie die Geographen dies glaubten. Sie sagten beispielsweise im Durchschnitt häufiger, Geographie sei für sie selbst interessanter, moderner, systematischer, brauchbarer, konkreter und genauer, als es die Geographen von ihnen vermuteten. Das Image der Geographie ist somit bei den

befragten Studierenden wirtschaftswissenschaftlicher Fächer bedeutend besser als von den Geographen angenommen. Zwar schätzten sie die Geographie nicht ganz so positiv ein wie die Geographen selbst, dennoch zeigen die Ergebnisse aus Bayreuth große Übereinstimmungen mit den Befunden von HARD & WENZEL (1979, 264) (vgl. Abbildung 1). Der von den beiden Autoren vorgeschlagenen Hypothese, „daß das schlechte Image und die Geringschätzung der Geographie nicht zuletzt im Herzen der Geographen selber leben“, könnte hier gefolgt werden.

Schlußfolgerungen

Mit der vorliegenden Untersuchung sollte vor allem der Frage nachgegangen werden, welches Bild das Fach Geographie bei Erstsemestern besitzt und wie sich das von diesen angenommene Fremdbild charakterisieren läßt. HARD und WENZEL kamen 1979 zum Ergebnis, daß es vor allem die Geographie-Studierenden selbst sind, die glauben, ihre Disziplin habe keinen besonderen Ruf. Im wesentlichen kann man die damals formulierten Hypothesen und Folgerungen heute noch aufrechterhalten. Nach wie vor ist die Einstellung der Erstsemester gegenüber der Geographie ambivalent: Vordergründig betonen sie gute, respektable Gründe, die für sie zur Wahl des Faches geführt haben und halten es auch für durchweg interessant, brauchbar und wichtig. Hintergründig jedoch sieht das von ihnen vermutete Fremdbild des Faches wesentlich negativer aus. Gleichzeitig besitzt die Geographie unter Studierenden anderer Disziplinen ein deutlich besseres Image. Dies gilt wie vor 20 Jahren auch heute noch.

Welche Konsequenzen können aus diesen Ergebnissen für die weitere Entwicklung der geographischen Wissenschaft und für die wissenschaftspolitische Diskussion des Faches gezogen werden? Zunächst ließen die Ergebnisse den Schluß zu, daß sich das Image der Geographie in den vergangenen 20 Jahren nur unwesentlich verändert habe. Die Befragung von Studierenden an zwei geographischen Instituten erlaubt sicherlich keine verallgemeinerbaren Aussagen. Gleichwohl deuten die auffallend ähnlichen Befragungsergebnisse in einer Zeitspanne von gut zwei Jahrzehnten auf ein recht stabiles Bild der Geographie in Öffentlichkeit und Schule hin. Und das, obwohl sich mittlerweile Lehrpläne, vermittelte Inhalte, wissenschaftstheoretische Konzeptionen und vor allem Einsatzfelder für geographisches Wissen und Können beträchtlich weiterentwickelt haben. In einer Modifikation des Images hat sich das offensichtlich nicht niedergeschlagen.

Diese Diskrepanz zwischen Weiterentwicklung und Etablierung des Faches sowie seiner Wahrnehmung führt zur Frage, ob die Ergebnisse, die HARD und WENZEL 1977/78 ermittelten und die in Bayreuth 1996 bis 1999 mehr oder weniger bestätigt wurden, möglicherweise anders zu interpretieren sind. So bleibt an dieser Stelle ungeklärt, ob Erstsemester jeder beliebigen Fachrichtung nicht möglicherweise stets vor dem gleichen Rechtfertigungsdilemma stehen: Sie müssen vor anderen und nicht zuletzt vor sich selbst begründen, warum sie gerade das

gewählte Fach und nicht ein anderes studieren wollen. Daß sie dabei ihre eigenen Motive für plausibler und respektabler halten als die ihrer Kommilitonen, ist ein Vorgang, der Psychologen schon lange bekannt ist. Im allgemeinen kommt es nämlich zu kognitiven Verzerrungen, die auf der Neigung beruhen, gut von sich selbst zu denken und sich gegenüber anderen Menschen aufzuwerten (vgl. ZIMBARDO 1995, 707f.). Zu überprüfen wäre dies, indem man ähnliche Befragungen auch bei Erstsemestern anderer Disziplinen vornähme. Macht man sich diesen Sachverhalt bewußt, ist es dann vielleicht auch endlich möglich, alte Vorurteile in den Köpfen von Geographie-Studierenden abzubauen und ihr Selbstbewußtsein gegenüber anderen Fächern zu stärken. Es müßte also darum gehen, die Studierenden schon zu Beginn ihres Studiums mehr zu motivieren, über ihr Studienfach zu reflektieren und auf ein Erkennen der Vorteile und Anwendungsmöglichkeiten geographischen Wissens hinzuwirken. Dies wäre angesichts der wichtigen Aufgaben, die auf Geographen beispielsweise im Bereich der Umweltforschung und Raumentwicklung warten, sicherlich ein großer Fortschritt.

Literatur

- HARD, G. & WENZEL, H.J. (1979): Wer denkt eigentlich schlecht von der Geographie? – In: Geographische Rundschau, H. 6, 262–268, Braunschweig.
- HEINRITZ, G. & WIESSNER, R. (1997): Studienführer Geographie, Braunschweig.
- KLECKER, P. (1995): Der Arbeitsmarkt für Geographen 1994, Teil I: Ende des Booms? – In: STANDORT – Zeitschrift für Angewandte Geographie, H. 4, 36–38, Berlin u.a.
- MONHEIM, H., SCHWARTE, M. & WINKELKÖTTER, C. (1999): Die deutsche Geographie dreißig Jahre nach Kiel. – In: STANDORT – Zeitschrift für Angewandte Geographie, H. 3, 46–49, Berlin u.a.
- WANNER, H. & CASPAR, R. (1984): Der Entscheid zum Geographiestudium. Eine Befragung von erstsemestrigen Geographiestudierenden, Zürich.
- ZIMBARDO, P.G. (1995): Psychologie, Berlin u.a.

Dr. Andreas Klee, Jahrgang 1966, 1988–1995 Studium der Geographie an den Universitäten Trier, Portsmouth (Großbritannien) und Bayreuth, 1995–2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Regionale Entwicklungsforschung der Universität Bayreuth, 1995–1998 freier Mitarbeiter bei der Firma EWS Planungs- und Entwicklungsgesellschaft für Wohnungsbau und Stadterneuerung Berlin, 2000–2003 wissenschaftlicher Referent im Institut für Städtebau und Wohnungswesen München, seit 2003 Abteilungsleiter bei der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover

Manuela Piotrowsky-Fichtner, M.A., Jahrgang 1960, 1979–1985 Studium der Geographie, Soziologie und Psychologie an den Universitäten Bayreuth und Freiburg, seit 1985 freiberuflich beratende Sozialwissenschaftlerin, 1995–1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Regionale Entwicklungsforschung der Universität Bayreuth

